

GOTTesdienst erleben 2026 - So. 20.09., 10 Uhr Floß

Familienbande

Jesus ist unterwegs und er ist Gast in einem Haus, in dem sich viele Menschen versammeln, um ihn zu hören. Und dann erzählt Markus Folgendes:

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.
(Markus 3,31-35)

Glückliche und unglückliche Familien

Liebe Gemeinde, am Anfang seines Romans über Anna Karenina und ihr kompliziertes Leben schreibt Tolstoi etwas über Familien. "Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich; jede unglückliche Familie ist unglücklich auf ihre Weise." Berühmte erste Sätze.

Alle glücklichen Familien ähneln sich. Da gibt es nämlich manches, das man immer findet: Zusammenhalt, ein gutes Maß an Verbundenheit und Freiheit, Streit, aber auch Klärung und Vergebung, Unterstützung. - Alle glücklichen Familien ähneln sich. Unglückliche hingegen sind auf ihre je eigene Weise unglücklich. Mal fehlt dieses, mal misslingt jenes.

Ich musste an diesen Satz denken, als ich von Jesus und seiner Familie las. Markus erzählt uns davon. Wir haben das Evangelium gehört. Hatte Jesus eine glückliche Familie? An

Weihnachten ist diese kleine Familie mit Maria, Josef und dem Kind. Und sie ist so etwas wie ein Muster und Vorbild, jedenfalls im bürgerliche Weihnachtsfest.

Und die Familie von Jesus aus Nazareth?

Jesus bricht aus. Statt wie sein Vater das ehrliche Handwerk eines Zimmermanns zu ergreifen, zieht er durch die Lande, predigt, sammelt ein paar Leute um sich. Es heißt, er könne Kranke heilen. Auf jeden Fall kann er reden. Wenn er kommt, strömen die Menschen zusammen, hängen ihm an den Lippen.

Wenn Jesus von Gott erzählt, von unfassbarer Liebe, vom festen Willen des Himmels, die kaputte Erde wieder in Ordnung zu bringen, von Gottes Anweisungen für ein gutes Leben, von seiner Hinwendung zu den Übersehenen und Überforderten, den Kranken und Armen, dann geht den Menschen das Herz auf. Dann werden sie erfasst von neuem Vertrauen und dann fassen sie tapfere Entschlüsse, ihr Leben zu ändern.

Aber sein eigen Fleisch und Blut hält ihn für übergeschnappt. Mama Maria, die Brüder und auch die Schwestern. Sie machen sich echt Sorgen. Sie sind überzeugt, dass er den Verstand verloren hat. Ich meine, mal ernsthaft, ein Bub aus Nazareth, ohne Studium, aus einfachen Verhältnissen, zieht durch die Gegend, hält Reden und erklärt den Leuten Gott. Geht's noch? Sie versuchen Jesus zu stoppen. Aber das klappt nicht so recht.

Heute hören wir, dass sie wieder mal vor der Tür stehen, draußen. Jesus ist drinnen und viele andere, die um ihn herumsitzen. Die Veranstaltung wird unterbrochen. Die Leute haben Verständnis: He, Jesus, deine Familie ist da. Sie möchten dich sehen Alle sind gekommen.

Und dann kommt es. Ich bin mir nicht sicher, ob uns Jesus nach dieser Geschichte sympathischer wird oder nicht

Jedenfalls hat er offenbar überhaupt keinen Bock auf Familie. Mutter, Bruder Schwester? Er stutzt einen Moment.

Und dann stellt er alles auf den Kopf: Die da draußen - meine Familie? Nur weil sie mein Fleisch und Blut sind, aus demselben Haus, selbe DNA. Nein, sagt er, schaut sich um und haut es raus: Ihr, Ihr alle, du und du und du, ihr seid meine Familie, mein Mütter, Brüder, Schwestern. Ihr seid das. Denn: Ihr hört auf Gott. Ihr wollt euer Leben ändern. Ihr kommt hier zusammen. Ihr tut das, was Gott will. Ihr seid meine Familie. - Denn: Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. Vom Vater redet Jesus nicht, das ist heikel, der Posten ist prominent besetzt, nicht von Josef, sondern ... von ganz da oben.

Ich vermute, an diesem Abend passierte zweierlei. Die Sorgen in Nazareth um den Geisteszustand von Jesus sind nicht kleiner geworden. Und: Diese Familie ist auf sehr einzigartige Weise eine unglückliche Familie. Warum erzählt das Markus? Ist das ein Ausrutscher? Hatte Jesus einen schlechten Tag? War etwas vorgefallen? Krach in Nazareth? Keineswegs. Aber:

Jesus stellt alle Ordnungen auf den Kopf.

Ich weiß nicht, ob uns das gefällt, und ob uns Jesus nach diesem Gottesdienst sympathischer ist oder nicht. Ob es uns zu ihm zieht oder wir etwas auf Distanz gehen.

Was tut er hier? Nun, er tut, was er immer wieder tat:

Er stellt, was uns selbstverständlich scheint, mal eben auf den Kopf. Macht er doch dauernd.

Nehmen wir mal Geld. Tja, sagt er, ihr meint, Geld macht glücklich. Ihr sammelt und sammelt. Ihr denkt, wenn wir nur genug haben, dann haben wir ein gutes Leben und müssen uns keine Sorgen machen. Irrtum, ihr Lieben, Geld und Gold bieten keinerlei Sicherheit. Diebe kommen, Rost frisst, Herzen werden hart. Geld ist nur ein nützliches Ding - hängt euer Herz nicht daran - Die Welt steht Kopf.

Nehmen wir Macht. Oh, sagt er, ihr denkt, dass groß ist, wer andere beherrscht, kontrolliert, kommandiert. Irrtum, ihr Lieben, wirklich groß ist, wer anderen dient, wer ihr Wohl im Blick hat und sich für sie abmüht. Die Welt steht Kopf.

Und nun auch noch Familie. Ihr meint, das Wichtigste sei euer eigen Fleisch und Blut. Die natürlichen Bande, Vater, Mutter, Kind. - Stopp! Jetzt hätten wir gerne, dass er sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Du sollst dich um sie kümmern, du sollst für sie dankbar sein und du sollst vor allem das Band zu ihnen fest knüpfen. Und dann kannst du ja auch noch mit anderen verbunden sein, aber "Family first". Das hätten wir gern, aber das sagt er nicht, und darum kann man sich an Jesus heute mal so richtig reiben.

Wieder stellt er das Natürliche auf den Kopf Und er erschafft dabei etwas Neues. Ein ganz neues WIR. Er schaut sich um und aus Fremden werden Geschwister. Seine Familie. Er verbindet sich mit ihnen und sie bindet er an sich, und er verbindet sie untereinander.

Ihr hier, sagt er, Ihr, die ihr zusammenkommt und auf Gottes Worte hört und zusammenkommt und miteinander berätet, was das nun alles heißt. Ihr, die ihr betet und dann auch tut, was nötig ist, was Gott will, was er segnet, womit er die Welt ein bisschen heller macht, ein bisschen gerechter, friedlicher, froher. Weil ihr davon erzählt, wie Gott liebt, vergibt, versöhnt, befreit, heilt, rettet. Ihr seid meine Familie.

Bei Markus, der uns die Geschichte von Jesus so schön erzählt, ist das **die Geburtsstunde der Gemeinde**, der Gemeinschaft von Menschen, die auf Jesus hören und hinter ihm herlaufen. Und die er, Jesus, seine Familie nennt, seine Schwestern und Brüder. Die Menschen drinnen werden einigermaßen erstaunt gewesen sein. Sie kamen als Besucher eines Vortrags, und jetzt gehen sie als - ja, als Großfamilie, als Wahlverwandtschaft.

Und die Familie draußen? Ratlos? Besorgt? Verärgert? Traurig? Auf eigene Weise unglücklich? Vielleicht von allem etwas!

Was machen wir denn jetzt damit?

Jesus irritiert uns. Er sagt nicht: Ich habe das jetzt mal so ein bisschen einseitig dargestellt. Klar, kümmert euch bitte um die alten Eltern und fahrt zum Geburtstag der Schwester und pflegt das Zusammenleben im Haus. Natürlich. –

Er sagt es nicht. Wäre es falsch, das auch zu sagen? Nein, wohl nicht. Jesus hat auch wieder Kontakt aufgenommen. Maria ist bis zum Ende an seiner Seite. Seine Geschwister werden nach Ostern eine wichtige Rolle in der jungen Gemeinde spielen. Man könnte das alles jetzt auch sagen. Aber dann verpassen wir die Pointe für heute.

Und die Pointe ist die neue Gemeinschaft, die Jesus ins Leben ruft. Das ist die Einladung, selbst nun eine solche Gemeinschaft zu sein, Menschen, die zusammenkommen, um auf Jesus zu hören und Gottes unfassbare Liebe zu feiern, Menschen, die füreinander Schwestern und Brüder werden. Menschen, die miteinander tun, was sie als Gottes Willen erkannt haben, z.B. Menschen retten, die unter die Räuber fielen. Wir wollen in unserer Gemeinde erkunden, wie wir heute christliche Gemeinde sein können.

Ob wir dafür Gebäude brauchen, und wenn ja, wie die aussehen sollten. Ob wir uns für Geflüchtete einsetzen sollen, und was das kosten darf. Wie wir Kindern und Jugendlichen helfen, ihren Weg mit Gott zu finden und starke Menschen zu werden. Wie wir zusammen auf Gott hören und ihm antworten. Wie wir das tun mit mehr Ehrenamt und weniger Hauptamt?

Auf viele dieser Fragen hätte der Markus keine Antwort. Er würde wohl sagen: Ach, das kriegt ihr schon miteinander hin. Aber er erzählt diese Geschichte, um uns die Richtung zu weisen.

He, sagt er, was immer ihr zu Gebäuden, Finanzen, Heizungen und Veranstaltungen sagt, was immer ihr tut, weil ihr überzeugt seid, dass es nötig ist, vergesst das nicht: Jesus nennt euch Familie. Er verbindet sich mit euch und euch verbindet er untereinander. Als Schwestern und Brüder.

Ihr seid sonntags, wenn ihr zusammenkommt, kein Publikum, das einer Aufführung lauscht. Ihr seid kein Verein zur Pflege religiöser Tradition. Ihr seid kein Kirchenvolk, das von Pfarrern betreut wird. Ihr seid keine Firma, die religiöse Waren anbietet.

Ihr seid die Schwestern und die Brüder von Jesus. Ihm lauft ihr nach, gemeinsam. In seinem Namen kommt ihr zusammen. Von seinem Geist lasst ihr euch trösten, provozieren, senden. Auch gerne; begeistern. Und darum haltet ihr zusammen, auch im Alltag.

Oft ist es schön zusammen, und ebenso oft - anstrengend. Ihr werdet Freude aneinander haben. Ihr werdet Schmerz miteinander teilen. Und ihr werdet euch verletzen. Ihr werdet euch oft genug ertragen müssen und oft auch vergeben. Ihr könnt ja aus dem unendlichen Schatz der Gnade Gottes schöpfen. Und dann wird es auch wieder mal richtig schön sein, zusammen, singen, ratschen, spielen und miteinander essen und trinken. Und immer wieder, wirklich immer wieder macht ihr euch auf, mal einzeln, mal zusammen, und tut, wo ihr lebt, was Jesus euch aufs Herz gelegt hat. Ihr tut es. Das nennt man dann Gemeinde. Und langweilig wird es gewiss nie.

Und ja, ich weiß, ihr möchtet immer noch über Familie reden, und ob die nicht doch ein bisschen besser wegkommen musste. Verstehe ich. Geht mir nicht anders. Aber ich kann nicht: Heute stößt uns Markus mit der Nase nur darauf, Jesus hat eine neue Gemeinschaft ins Leben gerufen

Vielleicht ist sie, diese neue Gemeinschaft, für manchen auch ein Trost, weil ihm oder ihr die natürliche Familie fehlt,

zerbrach, vorenthalten blieb, scheiterte, zu Ende ging.
Vielleicht ist sie, diese neue Gemeinschaft, für manchen ein
Aufbruch aus allzu engen Familienbanden, aus Kontrolle und
Unfreiheit. Oder vielleicht ist sie, diese neue Gemeinschaft,
auch ein Ort, an dem die natürliche Familie gemeinsam
Heimat findet, sich öffnet, weitet und gesegnet wird. Aber ich
sollte ja nicht über Familien sprechen, weder über glückliche
noch über unglückliche.

Aber vielleicht entdecken wir in den nächsten Monaten und
Jahren, dass alle unglücklichen Gemeinden auf
verschiedene Weise unglücklich sind, weil ihnen Geld und
Gebäude fehlt, weil sie sich zerstreiten oder nur noch mit
sich beschäftigt sind. Dass aber alle glücklichen Gemeinden
einander, tatsächlich ähneln. Bei allen Unterschieden
ähneln. Weil sie gar nicht aufhören können zu staunen, dass
Jesus sie Familie nennt und weil sie mehr davon wollen.
zusammenkommen, hören, feiern, begeistert werden,
hinausgehen, Gottes Willen tun.

Amen.